

## „Ohne Hörner und Zähne.“

Eine Untersuchung von R. Meissner.

Von Luthers berühmter Antwort auf die Frage des kaiserlichen Offizials haftet wenigstens Anfang und Ende dem Wortlaute nach unzerstörbar im Gedächtnisse der deutschen Protestanten. Das gehört zum protestantischen Schulbesitz, wie der Text des kleinen Katechismus. Die allgemeine Beobachtung, daß Sprachgut, das in mehr oder minder fester Verbindung von Geschlecht zu Geschlecht überliefert wird, gewissermaßen an seiner Seele verkümmert, mehr dem Klange als dem Sinne nach fortlebt, ja von andern Vorstellungsgruppen her eine ganz fremde Seele erhalten kann — diese Beobachtung können wir auch an den Anfangsworten von Luthers Entgegnung bestätigt finden. — Den meisten ist Luthers Antwort in der Fassung bekannt, die in der ersten deutschen Gesamtausgabe von Luthers Werken steht (Bd. 9, 110. Wittenberg 1558); hier lautet der Anfang: Weil denn ewre kei. mai. kur. und f. g. eine schlechte, einfeltige, richtige antwort begeren. so wil ich die geben, so weder hörner oder zeene haben sol.<sup>1)</sup> Die so eingeleitete Antwort, die mit den viel umstrittenen Worten „Ich kann nicht anders, hier steh ich. Gott helfe mir. Amen“ schließt, wird in der protestantischen Tradition erst allmählich der Höhepunkt der Verhandlung.

---

<sup>1)</sup> Ähnlich lautet die Stelle in der Chronik des Valerius Anshelm 4, 394 (darum so sol er nit ein gehürnt, sunder ein einvältig antwort geben . . . so will ich die geben ohn Horn und Zahn dergestalt), die deutschen Flugschriften über Luthers Verhör haben dafür: nicht stössig und nicht bissig; s. unten 9. Eine Kombination beider Fassungen hat Rabus; s. unten 9.

Ursprünglich ist das nicht so, da liegt das Gewicht auf der ersten großen Rede Luthers, seiner vorbereiteten ausführlichen Erklärung, die auch schon die Entscheidung enthält. Die Antwort „ohne Hörner und Zähne“ ist von manchen Teilnehmern der Versammlung gar nicht beachtet worden. Wenn man bedenkt, daß der Zusammenhang des Verhörs, aus dem der Anfang von Luthers Worten allein zu verstehen ist, in der späteren populären protestantischen Überlieferung immer mehr zurücktritt, erscheint es nicht mehr wunderbar, daß der Sinn der Worte „ohne Hörner und Zähne“ einfach aus der Situation heraus neu gebildet wird. Es ist der größte Augenblick im Leben Luthers, und wir denken noch immer die ungeheuren Folgen dieser Antwort „ohne Hörner und Zähne“ hinzu; die Worte erscheinen feierlich, prophetisch, die Seltsamkeit der Sprache begreiflich und ganz angemessen. Was eine Antwort ohne Hörner und Zähne sein könnte, kann sich aus mündlichem oder literarischem Sprachgebrauche niemand erklären; man bedarf aber des Ausweises hier gar nicht, es ist eben Luthers furchtlose Absage an die alte Kirche; sehr viele werden sich am bloßen Klange der Worte genügen lassen, vielleicht mit der unterstützenden Nebenvorstellung von Luthers derber und sinnlicher Sprache. So wird bei manchen die Antwort „ohne Hörner und Zähne“, gradezu eine kühne, trotzig Antwort. Also das Gegenteil des Wortsinns: denn Horn und Zahn sind für den deutschen Sprachgebrauch im 20. wie im 16. Jahrhundert Bilder der Wehr, des Widerstandes oder Angriffs. Wer den Wortlaut nur etwas genauer kennt, weiß, daß es sich um eine deutliche, schlichte Antwort handeln muß; aber wie wenige, die diesen Sinn festhalten, machen sich überhaupt Gedanken über die Bedeutung von Horn und Zahn.

In Z. Werners Martin Luther lautet die Stelle:

Kardinal (zu Luther):

Ohne Umschweif

gebt Antwort — widerruft ihr, oder nicht?

Luther:

Da habt Ihr sie, schlecht und einfältiglich.

sie birgt sich hinter Hörner nicht und Klauen! —

Mit der Umwandlung der Zähne in Klauen haben wir nun gar höllische Attribute bekommen und so ist der Sinn hier ganz wunderbar verändert.

In den Lutherbiographien wird das Verständnis des Bildes überall vorausgesetzt. Bei Berger (M. Luther 1, 395) ist es eine ‚schlichte Antwort ohne Hörner und Zähne‘. In Koldes Lutherbiographie (1, 336) verlangt der Offizial eine Antwort ‚ohne Hörner und ohne Mantel‘. Köstlin (M. Luther 1, 452, vgl. 5. Aufl. 417. 418) läßt den Offizial eine einfache Antwort fordern, . . . ‚die keine Hörner trage und keinen Mantel umgelegt habe‘. Luther gibt eine Antwort ‚ohne Hörner und Zähne‘. Etwas später ist von Luthers ‚ungehörnter‘, endgültiger Antwort die Rede. Wie sonderbar klingt in den beiden letzten Darstellungen Frage und Antwort! Der Offizial will keine Antwort, die Hörner aufgesetzt hat und einen Mantel trägt — was soll hier für eine Anschauung zu Grund liegen? Und Luther bringt an Stelle des Mantels die Zähne! Bei Hausrath (Luthers Leben 1, 439) ist die Verwirrung noch ärger: der Offizial fordert eine ‚klare Antwort ohne Hörner und Mantel‘. Luther: ‚so will ich eine unstöszige und unbeisige Antwort geben‘. Hausrath nimmt hier die alte Übersetzung von *cornatus* und *dentatus* aus den deutschen Berichten über Luthers Verhör auf, dadurch wird der Zusammenhang völlig sinnlos; denn die Antwort soll doch auch nach Luthers Absicht dem Wunsche des Offizials entsprechen. Bei Lenz (M. Luther, 3. Aufl. 119) fordert der Offizial eine ‚schlichte und unverwirrte‘ Antwort. Luther will eine ‚unstöszige und unbissige‘ geben.

Was hat nun Luther wirklich gesagt? Schon das rein sprachliche Interesse berechtigt uns, diese Frage aufzuwerfen.

Über die Vorgänge vom 17. und 18. April 1521 sind wir gut unterrichtet; das ganze Material ist in den Reichstagsakten (jüngere Reihe 2. Bd. im folgenden als RA zitiert) von A. Wrede sorgfältig zusammengestellt. Geht man auf Einzelheiten ein, so erkennt man freilich die ‚Unsicherheit der Zeugenaussage‘, von der uns Psychologen und denkende Juristen so merkwürdiges erzählen. Doch können wir hier einen großen Teil der Fragen, die sich an die Berichte knüpfen, unberücksichtigt lassen.

Die Verhandlung am 18. April 1521 ist in folgender Weise verlaufen. Der Offizial Eck beginnt mit einer Ansprache, die in die Frage ausläuft, ob Luther die von ihm als die seinigen anerkannten Bücher alle verteidigen, oder einiges daraus zurücknehmen wolle. Luther antwortet in ausführlicher Rede: er will widerrufen, wenn er durch das Zeugnis der heiligen Schrift überwunden wird. Die Fürsten halten eine kurze Beratung, der Offizial nimmt wieder das Wort: die Irrtümer Luthers bedürfen keiner Widerlegung, es sind die Irrtümer des Huss, Wiclif und anderer Ketzer längst verdammt durch die Kirche. Der Kaiser verlangt eine klare, einfache Antwort, ob Luther widerrufen wolle ja oder nein. Luther gibt die berühmte Antwort ohne Hörner und Zähne, die nach früh entstandener, wie es scheint, von Luther gebilligter Tradition mit den Worten schließt: ich kann nicht anders, hier stehe ich, Gott helfe mir. Amen. Während der Unruhe der auseinandergehenden Versammlung fliegen noch kurze Streitworte zwischen dem Offizial und Luther herüber und hinüber. Luther ruft seinem Gegner zu, die Konzilien hätten oft geirrt; Eck sagt, das würde Luther nicht beweisen können. Luther getraut es sich doch zu beweisen.

Das Verhör zerlegt sich also in zwei Teile; der erste enthält die ausführlich eingeleitete Frage des Offizials und Luthers ausführliche Antwort, der zweite besteht aus Reden und Gegenreden, die immer kürzer werden. Der erste ist ein von beiden Seiten vorbereiteter Akt, der zweite eine Improvisation. Diesen Unterschied der beiden Teile muß man sich vor Augen halten, wenn man sich die viel umstrittene Frage vorlegt, ob Luther zuerst deutsch und dann lateinisch oder in umgekehrter Reihenfolge gesprochen habe. — Für den Offizial berichtet die Überlieferung einstimmig, daß er zuerst lateinisch, dann deutsch geredet hat; dagegen sind die Zeugnisse für Luther — wir beschränken uns hier auf den 18. April — widerspruchsvoll. Wrede a. a. O. 550 Anm. 1 entscheidet sich für die Reihenfolge deutsch-lateinisch, die zweifellos historisch besser bezeugt ist; vor allem durch Luthers eigene Aussage in den Tischreden. Aber was für den ersten dokumentarischen Teil des

Verhörs gilt, braucht nicht mehr für den zweiten wahr zu sein, in dem Rede und Gegenrede improvisiert werden und in immer lebhafter werdenden Wechsel aufeinanderfolgen: es ist sehr wahrscheinlich, daß dabei die strengere Ordnung verloren gegangen ist. Merkwürdig bleibt unter allen Umständen, daß Luther im ersten Teil von der Ordnung seines Gegners (lateinisch-deutsch) abgewichen ist; die von Wrede angeführte Stelle der Tischreden (Erlanger Ausg. 64, 370) erweckt gradezu den Anschein, als habe Luther ursprünglich überhaupt nur eine deutsche Rede beabsichtigt, d. h. also: vorbereitet (wir besitzen ja auch ein von ihm selbst geschriebenes Bruchstück in deutscher Sprache), und sei erst durch seine Freunde veranlaßt worden, die Rede lateinisch zu wiederholen, während doch die nach der Verhandlung unter Luthers eigener Mitwirkung festgestellte offizielle Fassung, von der sich Aleander eine Abschrift verschafft, lateinisch ist.

Das führt uns auf die Überlieferung des Verhörs vom 18. April. Luthers ausführliche Antwortrede auf die Fragestellung des Offizials mit den sich daran anschließenden Repliken und Gegenrepliken ist gleich nach dem 18. April aufgezeichnet und in Druck gegeben worden. Auf die Abhängigkeitsverhältnisse der verschiedenen Berichte brauchen wir hier nur soweit einzugehn, als es unser besonderes Thema erfordert, nämlich soweit die Zeugnisse für den Wortlaut des Anfangs von Luthers entscheidender Antwort in Frage kommen.

Bei dieser Einschränkung der Frage sind wir fast ganz allein auf Luthers eigne Aussage angewiesen. Für die große Hauptrede hat Luther wahrscheinlich sein Konzept zugrunde gelegt, das übrige gewiß nach dem Gedächtnis aufgezeichnet, wobei die zweite Rede des Offizials eine starke Verkürzung erlitt, über die man sich auf katholischer Seite beklagte. — Das Verhör für sich wurde sofort auch in deutscher Sprache verbreitet und gedruckt; aber diese Drucke sind Übersetzungen des lateinischen Textes, mit denen Luther selbst nichts zu tun hat, oder wieder erst aus der Übersetzung abgeleitet; die deutschen Flugschriften bieten also für das, was Luther in deutscher Sprache bei dem Verhör gesagt hat, keine Ge-

währ. — Die von Luther herrührende lateinische Fassung des Verhörs ist in die lutherischen *acta et res gestae* D. Martini Lutheri aufgenommen, in denen wir den offiziellen lutherischen Bericht über den Aufenthalt Luthers in Worms und die mit ihm geführten Verhandlungen zu sehen haben. Die Einfügung ist so ungeschickt gemacht, daß die *ego, me* usw. des Lutherschen Stückes nicht in die dritte Person umgewandelt sind. — Wichtiger ist folgendes: die *acta* enthalten den zweiten Teil des Verhörs in doppelter Fassung: 1. in der von Luther aufgezeichneten Form, 2. in einer selbständigen Darstellung, die besonders dadurch bemerkenswert ist, daß Ecks zweite Rede hier viel ausführlicher wiedergegeben ist als bei Luther. Beide Fassungen folgen unmittelbar aufeinander, so daß ein gänzlich falsches Bild des Vorgangs entsteht. In dieser wunderlichen Verdoppelung ist der zweite Teil des Verhörs in die lateinische und deutsche Gesamtausgabe von Luthers Werken aufgenommen. — Der Trierer Offizial Johann von Eck hat in seinen Bericht, den er für Aleander zusammengestellt hat, die von Luther aufgesetzte Fassung des Verhörs vom 18. April, mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß sie von Luther herrühre, eingefügt. Auch hier ist dabei der wirkliche Verlauf entstellt. Luthers kurzem Auszug aus der zweiten Rede des Offizials folgt diese selbst in sehr ausführlicher, offenbar für Aleander erweiterter Fassung, darauf erst Luthers entscheidende Antwort in der von Luther aufgestellten Form. — Wir dürfen also sagen, daß der Offizial abgesehen von der Verkürzung seiner eignen Rede den Bericht Luthers korrekt gefunden hat.

Von Eck ist im Bericht des bayerischen Rates Kölner (RA 575 Anm.) und im spanischen Bericht (RA 635, 23) ausdrücklich bezeugt, daß er auch seine zweite Rede zuerst lateinisch, dann deutsch vorgetragen habe. Wie sich Luther verhalten hat, wissen wir nicht. Köstlin (Luthers Rede 33) hält es für zweifelhaft, ob er auch die zweite Rede in deutscher Sprache wiederholt hat; er nimmt nämlich an, daß Luther immer zuerst lateinisch gesprochen hat. Joh. Luther (Sonntagsbeilage der Voss. Zeit. 1900, Nr. 9, 10) hält es für wahrscheinlich, daß Luther diese zweite Rede nur lateinisch gesprochen habe, weil unter dieser Annahme sich die von

einander abweichenden deutschen Fassungen der kürzeren Schlußformel erklären. — Jedenfalls haben wir uns an den lateinischen Text zu halten.

Es ist, so viel ich sehe, nur Elter (Luther und der Wormser Reichstag 47, Anm. 1) aufgefallen, daß Luther nach seinem eignen Bericht dem *cornutus*, das ihm durch die Frage des Offizials in den Mund gelegt worden ist, sein *dentatus* hinzugefügt hat.

Der Offizial schließt nach seiner eignen Aufzeichnung seine Rede mit folgenden Worten: *utsincere et candide, non ambigue, non cornute respondeas,*<sup>1)</sup> *an libros tuos et errores inibi contentos, absque te disseminatos, revocare et retractare velis necne.* Luthers kurzer Auszug der Rede schließt: *ideo a me peti simplex, non cornutum responsum, an velim revocare vel non.* Der zweite Auszug, der in den lutherischen *acta* noch folgt, hat nur *responsum simplex ac planum*, aber das *cornutum* steht richtig in Luthers sich anschließender Gegenrede. Lazarus Spenglers Bericht lautet (RA 886): *darumb so solt er uf diese frage ein richtige, klare und unbementelte schlechte antwort et responsionem non cornutam neque palliatam geben.* Das *non palliatam* (unbementelte antwort) ist nur durch Spengler bezeugt, Köstlin, Kolde und Hausrath haben, wie mir scheint, mit Unrecht gegen das Zeugnis Ecks und Luther dieses zweite Bild in ihre Darstellungen des Vorganges mit aufgenommen. Man darf annehmen, daß das *non palliatam* einfach zur Erläuterung des *non cornutam* hinzugefügt ist; *cornutus* wird also als ein etwas ungewöhnlicher Ausdruck empfunden, was sich weiterhin noch bestätigen wird. Es ist möglich, daß Eck seine Rede in deutscher Sprache wiederholt hat, gewiß ist aber, daß *cornutus* auf lateinischer Vorstellungsweise, nicht auf deutscher beruht. *Cornutus* im Sinne von ‚zweideutig‘ hat gar nichts mit dem Bilde des gewundenen Horns im Gegensatz zur graden Linie zu tun, es ist ein alter

<sup>1)</sup> *ma guarda, che tu non respondi cornute nec ambigue, sed candidum des responsum.* Depesche Aleanders vom 19. April. Hier als Schluß der ersten Rede Ecks.

Schulausdruck der Logik. Der *syllogismus cornutus*<sup>1)</sup> (*νεγκατινις*) ist der alberne Vexierschluß von der Form: ‚was man nicht verloren hat, das hat man noch. Hörner hast du nicht verloren, also hast du noch Hörner.‘ Das Wort *cornutus* wird aber früh von dieser besondern Anwendung gelöst und in freierem Sinne gebraucht; eine *interrogatio cornuta* ist eine Zwickfrage, eine verfängliche Frage; das Wort wird auch ins Deutsche übersetzt (gehörnte Frage bei Geiler von Keisersberg und Pauli im Grimmschen Wörterbuch 4, 1, 2, Sp. 2530); franz. *cornu*, das sei nebenbei erwähnt, nimmt die Bedeutung ‚wunderlich, bizarr an (Calvin: les rabbins des Juifs font une glose cornue sur ce passage), vgl. *cornutus* bei Ducange. Der Official verlangt also, daß Luther nicht eine Antwort mit Hintersinn gebe (wie in der Praemisse des *syllogismus cornutus* ein Hintersinn steckt), keine sophistische Antwort. Luther übernimmt den Ausdruck des Officials (hierauf hat doctor Martinus kürzlich miterholung solcher frage antwort. L. Spengler). Luther selbst gibt folgende Fassung: *quando ergo s. maiest. vestra dominationesque vestrae simplex responsum petunt, dabo illud neque cornutum neque dentatum in hunc modum.* Zu beachten ist, daß ein Wittenberger Druck des Verhörs sowohl hier als in dem vorhergehenden Schlußsatze Ecks das als ungewöhnlich empfundne *cornutum* durch *curvatum* ersetzt. Das *dentatum* ist einstimmig bezeugt. — Mag nun Luther deutsch oder lateinisch oder in beiden Sprachen geantwortet haben, das *dentatum* ist unter allen Umständen ein ganz sonderbarer Zusatz. Wenn ein replizierender Redner ein Bild des Vorredners benutzt und ein zweites hinzufügt, so ist das natürliche, daß er das Bild in gleichem Sinne festhält und durch das zweite weiter ausführt. Das ist hier unmöglich; mit dem lateinischen *dentatus* ist nichts anzufangen und auch vom deutschen aus können wir das

---

<sup>1)</sup> Verkehrt Heydnisch Philosophie,  
 Sophistisch Griff, Ränck, Tück und Stück,  
 Und Argument voll Zweifelstrick,  
 Vil Crocodylites groß  
 Und Syllogismos Cornutos. Fischart, Jesuiterhütlein 896.

lateinische nicht deuten. Hörner und Zähne sind Wehr und Waffen. sie sind zum stoßen und beißen da; deshalb übersetzt die deutsche Fassung des Verhörs *responsum neque cornutum neque dentatum* mit ein unstößige und unpeissige antwort (mit wunderlichen Entstellungen in den verschiedenen Drucken: unbissige und ein unflissige, ain stutzige und unschweygige u. a.). Daß Luther in diesem Sinne geantwortet haben könnte, ist ganz unmöglich, er hat ja kurz vorher der Reichsversammlung entgegengerufen: *mihi plane omnium iucundissima facies ista in rebus est, videre ob verbum dei studia et dissensiones fieri. is enim est verbi dei cursus, casus et eventus, sicut dicit: non veni pacem mittere sed gladium.* Der Gedanke, daß Luther nach seiner großen Rede in dieser Situation seine Antwort als eine habe bezeichnen wollen, die keinen stoßen und keinen beißen, d. h. niemanden verletzen würde, ist unglaublich absurd. Hoffen wir, daß das ‚unstößig und unbeißig‘ aus unsern Lutherbiographien schleunigst wieder verschwinde. Der Ausdruck *cornutus* war eben nicht ohne weiteres verständlich. Der Übersetzer ging von der deutschen Denkweise aus und verkehrte dadurch den Sinn vollständig. Besser machte es M. Ritter, der Melancthons *historia de vita et actis Lutheri* übersetzt hat: darumb begere man von ihm ein schlechte unnd nicht eine zweiffelhafftige antwort, die auff beide seiten stoßen möge. Nachher läßt er freilich Luther wieder eine Antwort geben, die weder stoßen noch beißen soll (1561, s. 59).<sup>1)</sup> Vergewärtigt man sich die Situation, so wird es fast zur Gewißheit erhoben, daß Luther seine berühmte entscheidende Antwort lateinisch formuliert hat; sie knüpft an einen lateinischen Ausdruck des Vorredners an; wie man auch das hinzugefügte *dentatus* erklären mag, es war eine

<sup>1)</sup> Rabus, *Historien der heil. auserwählten Gotteszeugen* 4, 76 (1556): so will ich die geben, so weder Hörner, noch Zähne haben, daz ist, die weder stoßen noch beyßen, und von menigklich wol soll verstanden werden.

Übertrumpfung des Vorredners beabsichtigt, die Pointe war nur im lateinischen möglich; darüber kann kaum ein Zweifel bestehen, *responsum neque cornutum neque dentatum* ist nicht eine Übersetzung aus dem deutschen, sondern Original. Wenn Luther seine Antwort deutsch wiederholt hat, so können wir die deutsche Fassung des Anfangs doch nicht mehr erreichen; es ist ja auch gut möglich, daß er die kaum übersetzbaren lateinischen Eingangsworte, die nur die Fragestellung wiederholen, in der Übersetzung weggelassen hat. Ehe wir über die Bedeutung von *dentatus* sprechen, muß doch wenigstens erwähnt werden, daß die zweite (nicht von Luther herrührende) Fassung der Antwort in den *acta* das *dentatum* nicht hat: *responsum, quod petitur, non cornutum, simplex ac rectum non aliud habere, quam quod iam ante quoque dedisset*. In der deutschen Gesamtausgabe wird an dieser Stelle *cornutum* mit nicht unrichtig noch *sophistisch* übersetzt (9, 110<sup>a</sup> Wittenberg 1558). — Indessen ist doch sehr unwahrscheinlich, daß *dentatum* in Luthers eigener Aufzeichnung des Verhörs Zusatz eines Redaktors sei. Wir haben nur die beiden Zeugen — Luther selbst und die *acta*, alle übrigen Berichte lassen uns in dieser Frage im Stich.

Es gibt eine Gruppe unter den deutschen Flugschriften, die in der Übersetzung des *cornutus* und *dentatus* von der oben erwähnten Deutung (*stößig* und *beißig*) abweichen; (Köstlin, Luthers Rede 18. RA 572 Anm. 1, Luthers Werke, Weim. Ausg. 7, 858). Der Urdruck ist in Erfurt hergestellt, von wem die Übersetzung herrührt, wissen wir nicht. Diese Übersetzung verkürzt von der zweiten Rede des Offizials an den Bericht und gibt die Antwort Luthers nur andeutungsweise: *derhalbenn von ym begerdt werdenn eyn schlechte, ebenenit krümpt unnd czencket anthworth, unnd solt kurtz sagenn, ober wolt seyn bücher widerruffen oder nit. hat Martinus solchem nach ein gutte eufeltige, wol vornemlich unnd nicht cornuez antworth gebenn, gesagt, ueyn ich wils nit thunn.*

Czenket gehört zu zanke, der nasalierten Nebenform zu unserm zacke. Für czenket steht in einem niederdeutschen Druck dieser Flugschrift getackicht. Hier ist also das neque cornutum neque dentatum dem Offizial in den Mund gelegt. Luthers Antwort wird vom Übersetzer als nicht cornucz bezeichnet, so wie sie im lateinischen Text durch den Offizial am Schluß der Rede verlangt wird; die beiden Ausdrücke haben also hier ihre Plätze getauscht. — Bei dem krümpt denkt man sofort an die Lesart curvatum, die oben bei der Besprechung der lateinischen Fassung erwähnt worden ist; sie steht in einem Wittenberger Druck, der deshalb wichtig ist, weil er als einziger unter den lateinischen Drucken der Rede die längere Schlußformel (ich kan nicht anderst, hie stehe ich, Gott helf mir. Amen) enthält. Wrede (RA 556, Anm.) nimmt an, daß der Wittenberger Druck sein curvatum nach dem krümpt der Erfurter Übersetzung statt des cornutum der Vorlage eingesetzt habe. ‚Das umgekehrte, daß krümpt aus curvatum entstanden ist, ist unmöglich, da Q (= der Wittenberger lat. Druck) an beiden Stellen curvatum hat, während B (= die Erfurter Übersetzung) an der zweiten Stelle cornucz beibehält.‘ Aber gibt es keine andre Möglichkeit, als die zwei von Wrede angenommenen Fälle? — Der Schluß der Erfurter Übersetzung kann in freier Verkürzung nach einem der uns bekannten lateinischen Texte des Verhörs hergestellt sein. So nimmt es Köstlin (Luthers Rede 18) an und sagt: ‚sollte etwa dem Übersetzer jene Periode, deren Übertragung ja auch bei Spalatin keineswegs gelungen ist, zu schwierig und die kürzeste Fassung für sein deutsches Publikum angemessener erschienen sein?‘ Allein die Schwierigkeit ist gar nicht umgangen, nur hat der Übersetzer das cornutus und dentatus in die Schlußworte des Offizials gesteckt. — Die Möglichkeit aber, daß auch der Schluß einfach eine Übersetzung ist wie das vorhergehende, die Verkürzung schon in dem uns verlorenen Original vorlag, ist gar nicht abzuweisen. Ferner ist nicht ausgeschlossen, daß schon in diesem Original cornutus an der ersten Stelle durch curvatus ersetzt war. Man begreift nicht recht, warum der Übersetzer, wenn beide Mal

cornutus im Text stand. an der ersten Stelle die freie Übersetzung krümpf angewandt, das zweite cornutus aber in den deutschen Text aufgenommen haben soll. Ohne weiteres verständlich war cornuez antworth nicht, ein Nachdruck setzt unnutz. ein anderer zcornige dafür ein. daher scheint mir wahrscheinlicher, daß schon in der lateinischen Vorlage an der ersten Stelle cornutus durch curvatus ersetzt war.

Jedenfalls haben wir in der Übersetzung mit krümpf und czencket eine direkte oder durch curvatus vermittelte Deutung der Worte cornutus und dentatus. die einen guten Sinn gibt, cornutus als ‚gekrümmt‘ und dentatus als ‚gezackt‘ werden der graden Linie entgegengesetzt.<sup>1)</sup> Aus den Widersprüchen der deutschen Übersetzungen erkennen wir das eine als gewiß, daß es sich hier um eine ungewöhnliche Ausdrucksweise handelte. Man deutete an diesen Worten schon damals herum; krümpf und czenket ist gewiß verständiger als stößig und beißig, aber doch bedenklich. Der Ersatz von cornutus durch curvatus beruht nicht auf allgemeinem Sprachgebrauch, sondern ist eben eine Ausdeutung: cornutus heißt ‚gehört‘, nicht aber ‚hornartig, krumm wie ein Horn‘. Doch ist es immerhin möglich, daß die Übersetzung krümpf und czenket den Sinn von Luthers Worten getroffen hat; dann muß man sich eingestehen, daß es kein besonders witziger Einfall war, dem cornutus des Offizials ein dentatus hinzuzufügen und die beiden Wörter in so blassem Sinne anzuwenden. — In diesem zugesetzten dentatus sucht man irgend eine Pointe, einen Witz — wir wissen ja, in welcher frohen, ja übermütigen Stimmung

<sup>1)</sup> Unter ‚gehört‘ wird im Grimmschen Wörterb. 4. 1, 2, 2530 die gablete und gehörnte frag aus Pauli belegt. Das erinnert nur von ungefähr an dentatus und cornutus in der Deutung der oben erwähnten Übersetzung. Bei Pauli liegt die Vorstellung wirklicher Hörner (ob grade oder krumm, kommt nicht in Frage) und wirklicher Gabelzinken zugrunde. Vgl. noch gabeln 4, 1, 1, 1122, Gabel 8 und gabelicht 1121; der Sinn hebt hier besonders das spitzige hervor, man kann sich leicht verletzen, wenn man die Frage anfaßt; auch wir sprechen von einer ‚spitzigen‘ oder ‚stachlichten‘ Frage, die schwierig oder gefährlich zu beantworten ist.

Luther nach dem Verhör den Saal verlassen hat (spanischer Bericht, RA 636, 20). Die Pointe der Antwort geht verloren, sobald *cornutus* und *dentatus* nicht in dem ursprünglichen, gewöhnlichen Sinne von ‚gehört‘ und ‚gezahnt‘ genommen werden.

Wir müssen uns vor allem gegenwärtig halten, daß *cornutus*, so wie es vom Offizial mit *respondere* verbunden wurde, ein ungewöhnlicher Ausdruck war. Als logischen terminus braucht der Offizial das Wort, ein *responsum cornutum* kann aber für jemanden, dessen Sprachempfindung auf sinnliche Anschauung gerichtet war, etwas abenteuerliches gehabt haben. So greift Luther das Wort auf, in einer übermütigen Laune verstärkt er das groteske des Bildes, das *responsum cornutum* schwebt ihm wie eine Art phantastisches Ungeheuer vor, so gibt er ihm noch Zähne zu den Hörnern hinzu. An eine bestimmte übertragene Bedeutung des *dentatus* braucht er dabei im Augenblick gar nicht gedacht zu haben. Der Humor läge also hier nicht im Sinn, sondern in der Anschauung, der Witz in dem Überschlagen eines sinnlich vorgestellten Ausdrucks ins absurde. Ja, vielleicht hatte dieser groteske Ausdruck *neque cornutum neque dentatum* eine besondere akademische oder burschikose Färbung. Wir wissen ja, daß Luther ein Freund der Depositionsgebräuche war, selbst die Deposition der *beani* vornahm und nicht bloß die grobschlächtigen Zeremonien in seiner treuherzigen Weise auszudeuten suchte, sondern auch ein derbes Wort dabei nicht verschmähte (*quare obtemperate bene monentibus et praeceptoribus, honorate magistratus et sexum muliebrem, non in propatulo mingentes*. Tischreden in d. Mathes. Samml. hrsg. von Kroker Nr. 167). Dem *beanus* wurden aufgesetzte Hörner ‚deponiert‘, er war ein *cornutus*<sup>1)</sup> und wird als *monstrum cornutum* angesprochen:

*scilicet hae larvae cornutaeque monstra feroces designant animos. Typus depositionis.* Erfurt 1578.

<sup>1)</sup> Est tamen mirum quod unus simplex studens aut cornutus vult plus scire jam in Aristotele quam baccalaureandus. Ep. obsc. vir. 285, 18 Böcking. pro beano vel cornuto. Zarneke, Univers. 63, 16.

Quaestio status de jure et natura beanorum, quam praesidente Orbilio Plagoso, cornutorum monstrorum domitore famosissimo, pro consequendo jure pennalium adseret et tutabitur Tyro de Afflictis. Titel einer Schrift von 1632. Luther selbst spricht von den cornuta et monstrosa membra der beani, Colloquia 2. 16. Das Wort cornutus, das Luther aus der Frage des Offizials aufnahm und ihm in guter Laune zurückgab, hatte also zugleich einen fröhlichen akademischen Klang; ja, vielleicht rief gerade die Vorstellung des monstrum cornutum das dentatum herbei, denn der riesenmäßige ‚Bacchantenzahn‘ war neben den Hörnern die Hauptzierde des beanus. nosti probe, qui bachantibus insaniamque habentibus cornua deponnantur ac postea dentes illi eruantur. Manuale scholarium cap. 2. Zwei furchtbare Hauer werden dort dem beanus ausgezogen: dentes illos reservabo ac interdum dabo ad videndum quasi aliquid spectatione dignum; extorquebo a dentibus pecuniam, ut hi faciunt, qui monstra marina adducunt. Oder mit einer moralischen Nutzenanwendung: porro aprinus dens oribus vestris insertus atque idem extractus fuit, quo vos monere volumus, ne atrio aliquem dentibus lacesatis, rodatis aut mordeatis. Ritus depositionis. Straßb. 1680.

Die weltgeschichtliche Bedeutung der Worte Luthers rechtfertigt sicherlich jede eingehende Untersuchung des Textes, selbst wenn das Resultat so dürftig ist wie hier. — Auch der Nachweis, daß wir uns bescheiden müssen, wäre ein Gewinn. — Mit ziemlicher Sicherheit dürfen wir annehmen, daß Luther seine entscheidende Antwort lateinisch formuliert hat. Ob er sie deutsch wiederholt hat, wissen wir nicht, jedenfalls ist der deutsche Text für uns nicht mehr erreichbar. Der Ausdruck neque cornutum neque dentatum ist lateinisch gedacht, Originalfassung, nicht Übersetzung. Luther übernimmt das cornutus von seinem Gegner; es scheint, als ob er mit dem sinnlichen Gehalt dieses Wortes in übermütiger Laune spiele und das

dentatum in grotesker Steigerung und Ausmalung hinzufügen, ohne mit Schärfe an den Sinn des ganzen Wortkomplexes zu denken, der durch den Zusammenhang ohnehin klar war. Das neque cornutum neque dentatum erscheint so als eine bloße Augenblicksschöpfung, als ein bizarrer Einfall: psychologisch ist es sehr wol denkbar, daß eine ungeheure Spannung sich auf diese Weise entlädt.

---